

Im Ghetto von Theresienstadt überlebt

Zeitzeuge Frank Reiss spricht vor Schülern der Gesamtschule Obere Aar über sein Leben

HAHN Es gibt viele Wege, den Nationalsozialismus nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. In einer Gesprächsrunde an der Gesamtschule Obere Aar in Hahn sorgte die Lebensgeschichte von Frank Reiss für viel Betroffenheit.

Von
Mirja Pütz

Die Brücke/Most-Stiftung zur Förderung der deutsch-tschechischen Verständigung und Zusammenarbeit hatte mit Hilfe der Bürgerstiftung Tausenstein eine Gesprächsrunde an der Gesamtschule Obere Aar organisiert, um die Schüler an den Erlebnissen von Frank Reiss teilhaben zu lassen. In der voll besetzten Mensa berichtete der Zeitzeuge von einem Leben, das „von Flucht, Angst und einer ungewöhnlichen Freundschaft geprägt ist“. Mit diesen Worten leitete Projektleiter Werner Imhof die Gesprächsrunde ein.

Die sorglose Kindheit von Frank Reiss dauerte nur zwei Jahre. 1935 als Sohn einer jüdischen Familie in Berlin geboren, war er im Alter von drei Jahren das erste Mal auf der Flucht. Um der Judenverfolgung im Dritten Reich zu entgehen, zog die Familie nach Österreich und „damit leider in die falsche Richtung“, so Reiss. Schon 1939, nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich, stand die Familie erneut vor den Trümmern ihrer Existenz. Der Vater



Der Sohn jüdischer Eltern, Frank Reiss, erzählte vor Schülern der Gesamtschule Obere Aar in Hahn von Flucht, dem Tod der Eltern und seinem Überleben.
Foto: RMB / Wolfgang Kühner

von Frank, Paul Reiss, entschloss sich zur Flucht in die Slowakei – eine Entscheidung, die seine Frau nicht mittragen konnte. Sie schloss sich der Widerstandsbewegung an, während Paul Reiss mit seinem Sohn in die Slowakei flüchtete.

Dass die Flucht wieder in die falsche Richtung ging, hatte der Familienvater nicht ahnen können. Schon bald war die

Slowakei ein enger Verbündeter des Deutschen Reiches und die jüdische Bevölkerung war auch dort nicht mehr sicher. Paul Reiss wurde am 26. März 1942 auf Befehl des slowakischen Innenministers Alexander Mach in ein Arbeitslager deportiert. Der siebenjährige Frank kam auf Wunsch seines Vaters zu einer jüdischen Familie, die sich eine Ausnahme-

regelung erkaufte hatte. „Ein trügerisches Dokument“, wie der Zeitzeuge in Hahn berichtete, denn sechs Wochen später war auch diese Familie mit ihrem Pflegesohn auf der Flucht und landete schließlich im Gefängnis. Die Flucht von Frank Reiss endete im Ghetto Theresienstadt, in dem er bis zu seiner Befreiung nach Kriegsende blieb.

Nach diesen Schilderungen konnten die Abiturienten der Hahner Gesamtschule offensichtlich gut nachvollziehen; wie groß der Schock bei Frank Reiss gewesen sein musste, als der zwölfjährige Waisenjunge plötzlich neben Roman Mach, dem Sohn des für die Deportationen verantwortlichen Innenministers, auf der Schulbank saß. Während bei den Erzählungen des Zeitzeugen beklommene Blicke und eine unglaubliche Stille herrschten, brachte diese Mitteilung Unruhe in die Schülerschar. Als Reiss dann noch erzählte, dass er und Roman Mach seit dem ersten gemeinsamen Schultag die besten Freunde waren und bis heute sind, führte das zu vielen Fragen bei den Schülern.

Was sein Vater wohl von dieser Freundschaft halten würde, kann Reiss nicht sagen, denn „dafür habe ich ihn zu wenig kennen gelernt“. Auch die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Alexander Mach hat sich nie ergeben, obwohl der verurteilte Kriegsverbrecher nach 30-jährigem Gefängnisauftenthalt zu seiner Familie zurückkehrte. Doch die Frage, ob er Hass verspüre, konnte Reiss ganz klar mit „Nein“ beantworten, denn „dann wäre ich das Opfer“, aber „vielleicht würde dieser idealistische Gedanke auch für kurze Zeit verschwinden, wenn ich dem Mann begegnen würde, der meinen Vater in die Gaskammer geschubst hat“.